Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 6

Artikel: Des neuen Jahres Flitter - und Flatterwochen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438779

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des neuen Jahres Flitter- und Flatterwochen.

Der Bürgersmann oder Philister ist bemüht, im Verlauf des Januari die Nötlein zu berichtigen, mit denen ihn die Herren Handwerker, Kaufleute und Vereinsvorsteher, Zeitungsredaktoren und Zahndoktoren wie mit Vorfrühlingsblümlein überraschen; aber die Nötlein und Noten, die einander die Diplomaten zusenden, die müssen zuerst den Karneval und Aschermittwoch aushalten, bis sie, wenn die Meere eisfrei und die Straßen für Truppenmärsche profitabel sind, ins Reine gebracht werden.

Hat das alte Jahr mit einem Theaterbrand in Chicago geschlossen, so wurde das neue mit einem Stadtbrand in Skandinavien eröffnet. Hier hat sich aber der deutsche Kaiser und seine Seestädte die Sympathie aller Völker erworben, indem er nicht nur großartige, sondern, was hier die Hauptsache ist, augenblickliche Hilfe leistete, ohne zuerst abzuwarten, bis der dreißig Jahre ältere Onkel in London mit gutem Beispiele vorangehe. Aber der gute Eduard hatte vielleicht nicht Zeit, weil er neue Hosenträger probieren mußte und überhaupt mit seinem Taschengeld kaum auskommt. Doch können wir überzeugt sein, daß nächsten Sonntag in England in allen Kirchen Londons für die armen Norweger gebetet wird.

Weniger rühmenswert ist es, daß Deutschlands Marine mit Hurrah ihren Rachezug nach Westafrika antrat. Eine Negerrevolte, die man zum Teil selbst verschuldet hat, kann man allerdings mit Kartätschen niederwerfen und die Wunden später mit Marknoten verkleistern, aber von Ruhmholen ist hiebei keine Rede. Dem Henker gebührt der Lorbeer niemals. Aber es heißt halt auch hier: Cherchez la femme! Auch la gloire ist ein Weibsbild.

Daß das biedere England auch hier seine Hand im Spiel hat und wenigstens den Schwarzen Waffen liefert, versteht sich von selbst; ebenso wenig ist daran zu zweifeln, daß der edle Leopold von Belgien, dem seine Hausvaterstelle im Kongostaat manchmal unbequem wird, solche gern in ein Fideikommiß oder eine von ganz Europa garantierte Kommandité umwandelte. Es wird halt überall gejudelt; warum nicht auch in Brüssel?

Was nun die brennende Frage des Tages angeht, so müssen wir, damit sie von unseren Lesern recht verstanden wird, dieselbe durchaus in diplomatischer Sprache abwickeln.

Japan ist im Recht und Rußland ist im Recht. Und Korea und die Mandschurei sind mitten drin. Da können sie eben recht unter die Räder kommen. England wünscht natürlich den Frieden, aber erst, wenn die beiden Gegner so geschwächt sind, daß man ungeniert zugreifen kann; es verspricht den Japanesen Hilfe — gegen gute Bezahlung, und den Russen Neutralität, wenn es in Tibet und am Himalaja ein Auge zudrückt. Ob der Krieg wirklich ausbricht, ist noch nicht ganz gewiß, doch ist es sehr wahrscheinlich, hingegen sind wir fest überzeugt, daß sich die Friedensaussichten bestätigen werden, soferne nicht die Welt durch ein plötzliches Ultimatum überrascht wird, was zwar sehr bezweifelt werden kann, doch wissen ja unsere Leser, welche Ansichten wir über diesen Punkt hegen.

Nunc est bibendum!

Herr Prinzipal!

Das Jahr 1904 läßt sich puncto Geldaufbewahrungs-Geschichten nicht gut an, und ich komme oft in Versuchung, dem Himmel zu danken, daß ich keines habe, oder daß Sie mein Honorar selber hartnäckig aufbewahren. — Eine Unterschlagung schlägt die andere. Finkenstriche haben sich vorgezeichnet Ost- und Westschweizer. So der Herr Bärtsch in Mels, an den ich denk' so gut wie an st. gallischen Fenk. Dem Weißmüller ist das Mahlen nicht geraten, sein Mehl verwandelte sich in schwarze Taten. — Der Esel ließ es nicht unterbleiben, an seine Geliebte, Frau Gay, zu schreiben. Unterschlagung und ein Liebesbrief machen immer die Sache eckelhaft schief. Kein Wunder, daß er dabei ward — verhaftet vom listigen Maillard, so daß es dem Schelmen in Kolmar auf einmal doch gar nicht wohl war. Ach ja, da wurde es ihm entsetzlich heiß und unser Müller ganz richtig weiß. Ein Neuenburger, Dériaz, war auch so eine falsche Katz', hat elend und übel gehaust und über elftausend gemaust. Daß dich der Teufel wie ein Roß hau', du Maler Lüthi in Goßau. Du bist nicht besser als der Flumser Rupf mit seinem verworfenen Kassenlupf. Vom Sekundarlehrer Egli hätt' ich geglaubt, es wäre nicht „megli". — Unterschlagen hat auch ein Commis Bösch; aber der junge, aufgeblasene Frösch hat erfahren, daß es gehappert und wurde in Kappstadt gekappert.

Sie werden sich wundern, Herr Prinzipal, daß ich so leicht, ohne besondere Qual, als erklärter Anti-Abstinent entwickle ein solches Verstalent. Ja wohl, Geist hab' ich genug, aber kein Geld, — und wenn Sie nicht merken, was ich eigentlich meine, so unterschlag' ich Ihnen künftig meine Geisteskraft und grüße Sie energisch hochachtungsüberfüllt Trülliker.

Wenn . . .

Gäb's 'ne Polizei mit 'nem gesunden
Menschenverstand, sie hätte gefunden
Am „Weg zu Hofe" die größten Vagabunden!

Die Feuersgefahr im Ratssaal.

Gefährlich ist die Feuersbrunst, entrinnen meistens eine Kunst;
Besonders wenn man dick und schwar dazu Kantonsrat ist sogar!
In diesem Falle ist es gut, wenn man die Sitzung schwänzen tut.
So kann man „löschen", wenns nicht brennt; brennts aber, wird man nicht vergrämt.
Denn widerwärtig, unehrbar für einen Ratsherrn wirklich war
Ein Sprung vom Saal ins fade Naß. Viel würd'ger trink sich's selb' vom Faß.

Schartenmeier der jüngere.

Neue Besen — neue Bürger.

Die neuen Besen die wischen so gut, das weiß man an allen Orten,
Drum waren vor Alkohol auf der Hut, die in Babylon Bürger sind worden:
Ein halbes Tausend war es beinah', war eingeladen zum Trunke,
Doch nur verächtlich d'rauf niedersah des Durstes glimmender Funke.
Solide Bürger sind uns schon lieb, das lassen wir gerne gelten,
Jedoch den neu-patriotischen Trieb den lassen wir auch nicht schelten.
Zu des Tages Feier ein volles Glas, Alteidgenössisch ist's Sitte,
Und wer dort beim zweiten Schoppen saß, den stärket auch der dritte.
Es hat ein geschenktes Bürgerrecht von Babylon immer noch Faden,
Wohl wert, daß man abend fröhlich zecht, wird der Bürgertugend nicht schaden!

Schwyzer Maskenrecht.

Was wir erfuhren jüngst von Lachen und hoher Schwyzer Polizei,
Das brachte herzlich uns zum Lachen, Beweis ist's, daß es Fastnacht sei:
Die jungen Leute jährlich machen zum Fasching ihre Narretei,
Doch Polizisten — wie die Drachen jetzt eilen schnellen Schritts herbei,
Daß in Verließes dunklen Rachen die Störer flugs man „hind're g'hei!"
Allein das Volk in solchen Sachen da duldet's nicht Landvögtlerei,
Schnell sieht den Zorn man jetzt entfachen und es entsteht ein groß' Geschrei,
Was sollen sie nun tun die schwachen fünf Polizisten mit dem Brei?
Man schließt sie ein, läßt sie bewachen und fröhnt den Faschingslüsten frei!
Den Fasching läßt sich nicht verflachen das Volk: Merk's, hohe Polizei!

Zwä Gsätzli.

Hüt hät's Schnee — du Gurrä, wart,
G'schlittet wird, es hät en Art,
Ha nöd müesä schuli locke —
Hineherä cha sie hocke.

D'Schwiegeralte isch es g'sy,
Wädli lauft's, nöd gad ä chly.
Prächtig sönd mer übertrolet —
Sie hät g'fluechet, mir häts g'wohlet!

Polizeiverbot.

Wir, die Unterzeichneten, tun hiemit der städt. Schuljugend, den Turnvereinen und Töchterchören kund und zu wissen,

1. daß das Schlitteln, solange es Schnee hat, auf allen Straßen verboten ist, wo es bergab geht.
2. das Schlittschuhlaufen auf Straßen und Plätzen, Schneeballenwerfen, Schneerugelnmachen und Skilaufen ist innerhalb des Stadtgebietes verboten.
3. Ab 23. Jan. a. c. ist über dem Stadtbann das Schneien gänzlich untersagt.

Das Polizeiinspektorat.

Keine so gute Handhabe.

Als der russische Bär den mandschurischen Honigstock geleckt,
Hat leicht seine Tatze am Zopfe den Chinesen hingestreckt;
Aber wenn der Uebermüt'ge noch will lecken am koreanischeu Honigtopf,
Mag er sich vorseh'n, — die Japanesen tragen keinen Zopf!